



Departement für Verkehr, Bau und Umwelt des Kantons Wallis
Dienststelle für Wald und Landschaft (DWL)



Die Tagfalter der Walliser Talflanken

Die bedrohtesten Arten kennen und schützen

IMPRESSUM



Departement für Verkehr, Bau
und Umwelt des Kantons Valais
Dienststelle für Wald und Landschaft (DWL)

Autoren

Gilles Carron
c.p. 1740, 2002 Neuchâtel

Remo Wenger, buweg
postfach 363, 3930 Visp

Wissenschaftliche Begleitung

Groupe «Swiss Butterfly Conservation»:
Gilles Carron, Emmanuel Wermelle,
Goran Dusej, Nicola Patocchi

Übersetzung

Dr. Remo Wenger, buweg
postfach 363, 3930 Visp

Fotonachweis

Alle Gilles Carron und Christophe Praz ausser:
David Jutzeler, Elfretikon
(p. 8: c | p. 9: h, j | p. 10: e | p. 13: g
und letzte Seite)
Rudolf Bryner, Twann (p. 6: d)
Emmanuel Wermelle, Neuchâtel (p. 9: i)
Antoine Sierro, Lens (p. 15: 2. und 4. von unten)
Médiathèque Valais – Image et Son (p. 6: b)

Layout und Druck

Atelier Visual, 3952 Susten

Der Druck dieser Broschüre wurde finanziell unterstützt durch das
BUWAL.

© 2001, DWL, Staat Valais, Sitten

Deckblatt: Hintergrund: Region Zeneggen; von oben nach unten:
Leinkrautscheckenfalter, Beruster Satyrus, Blasenstrauchbläuling.
Letzte Seite: Baumweissling.



Wussten Sie, dass die Walliser Talflanke Schmetterlinge beherbergt, die in der Welt einzigartig sind?

Für viele erwecken Schmetterlinge das Bild von Maiensässen, die nach Heu duften und wo die Weiden übersät sind mit den goldigen Blüten der Butterblume. Tatsächlich trifft es zu, dass in tieferen Lagen, in der Umgebung unserer Häuser, die Schmetterlinge selten geworden sind. Aber schauen wir uns die ausgetretenen Wege der sonnengebräunten Hänge an und durchqueren die trockenen Steppen mit ihren Dornengestrüppen und den auf Eichen singenden Zikaden: diese Lebensräume, die an die Heidegebiete der Provence erinnern, sind ein Paradies für Schmetterlinge. Vor tausenden von Jahren, als das Klima wärmer war als heute, bevölkerten viele südländische Arten unsere Gegend. Allmählich wurden diese Schmetterlinge von ihrem ursprünglichen Heimatland, dem Mittelmeerraum, getrennt; bei einigen Arten entstanden durch Evolution neue «Rassen», weshalb im Wallis heute Arten existieren, die auf der Welt nur hier vorkommen!



Der **Leinkrautscheckenfalter** (*Melicta deione*) lebt in der Schweiz ausschliesslich im Wallis und hier nur in der Region zwischen Martigny und Visp. Die Form die im Wallis fliegt, die Unterart *berisalii*, ist endemisch, d.h. sie kommt nirgendwo sonst auf der Welt vor.

Das Überleben der Schmetterlinge hängt von uns ab

Das Wallis, das 80% der 196 Schweizer Tagfalterarten beherbergt, stellt ein wichtiges Reservoir dar. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden viele natürliche Lebensräume durch Verstädterung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Flächen zerstört. Von den 157 Arten, die sich im Kanton fortpflanzen, sind 5 definitiv verschwunden und 50 (32%) wurden aufgrund ihrer Gefährdung auf Bundes- und Kantonsebene unter Schutz gestellt. Die Arten der Walliser Talflanke gehören zu den bedrohtesten. Ihre Populationen sind zerstückelt, isoliert und befinden sich heute in einer kritischen Situation. Ihre langfristige Erhaltung kann nur durch einen besseren Schutz, einen besseren Unterhalt der Lebensräume und Massnahmen, die die Verbindungen zwischen den Populationen wiederherstellen, gewährleistet werden. Um konkret etwas zugunsten dieser Tagfalterarten tun zu können, ist es notwendig, ihre Lebensräume, ihre Lebensweise und die Massnahmen, die ihren Schutz ermöglichen, zu kennen.

Die 6 wichtigsten Lebensgrundlagen

Vereinfacht kann man folgende sechs Lebensgrundlagen aufzählen, die für den Lebenszyklus aller Schmetterlinge unerlässlich sind:

1. **Eine Futterpflanze für die Raupe:** Jede Schmetterlingsart besitzt eine oder häufiger mehrere Pflanzenarten, die als Futterpflanzen akzeptiert werden.
2. **Eine günstige Eiablagestelle:** Das Weibchen wählt für die Eiablage eine Pflanze aus, die die richtige Grösse und Exposition hat, so «sorgt» es für optimale Lebensbedingungen für die ausschlüpfende Raupe.
3. **Verschiedene Nektarquellen** für die erwachsenen Schmetterlinge. Wenn das Weibchen genügend Nektar findet, kann es länger leben, mehr Eier legen und grössere Distanzen zurücklegen, um die Eier zu verteilen.
4. **Mineralsalzquellen:** Schmetterlinge saugen am Boden nicht asphaltierter und feuchter Wege, um Mineralsalze aufzunehmen. Aus demselben Grund saugen sie gerne den Schweiss von Wanderern auf!
5. **Günstige klimatische Verhältnisse:** einige Arten leben ausschliesslich in der alpinen Stufe, andere nur entlang der heissen Talflanken.
6. **Ein genügend grosser und ausreichend strukturierter Lebensraum:** einige wenig mobile Arten benötigen ausgedehnte Lebensräume. Mobilere Arten fliegen von einem Lebensraum in den anderen: ihnen sagt ein Netz von kleinen aber benachbarten Lebensräumen zu. Der Austausch zwischen Populationen ist sehr wichtig für das langfristige Überleben einer Art.



Der Schmetterling legt seine Eier nur auf dem italienischen Leinkraut ab (*Linaria angustissima*).



Nach dem Ausschlüpfen produzieren die winzigen Räumchen ein Nest aus Seide und steigen Tag für Tag weiter den Stengel hinauf und verzehren die Blätter der Pflanze. Am Ende des Sommers verteilen sie sich und überwintern im Boden.

Das Weibchen wählt ein grundständiges Blatt des italienischen Leinkrauts aus, um hier sein Eilege abzulegen.



Im April beenden die Raupen das Wachstum, indem sie die jungen Triebe des italienischen Leinkrauts verzehren.

Im Mai suchen die Raupen einen Felsen auf, um sich dort festzuspinnen und sich zu verpuppen.



Die Falter überqueren die Wiese und folgen den Waldrändern, um ihre Geschlechtspartner zu finden und sich mit ihnen zu verpaaren.

Im Juni, in der Flugperiode, findet das Weibchen zahlreiche Nektarquellen in den Magerwiesen.



Das Männchen saugt mit seinem Saugrüssel am Boden, um Nährsalze aufzunehmen.

Das Beispiel des Leinkrautscheckenfalters

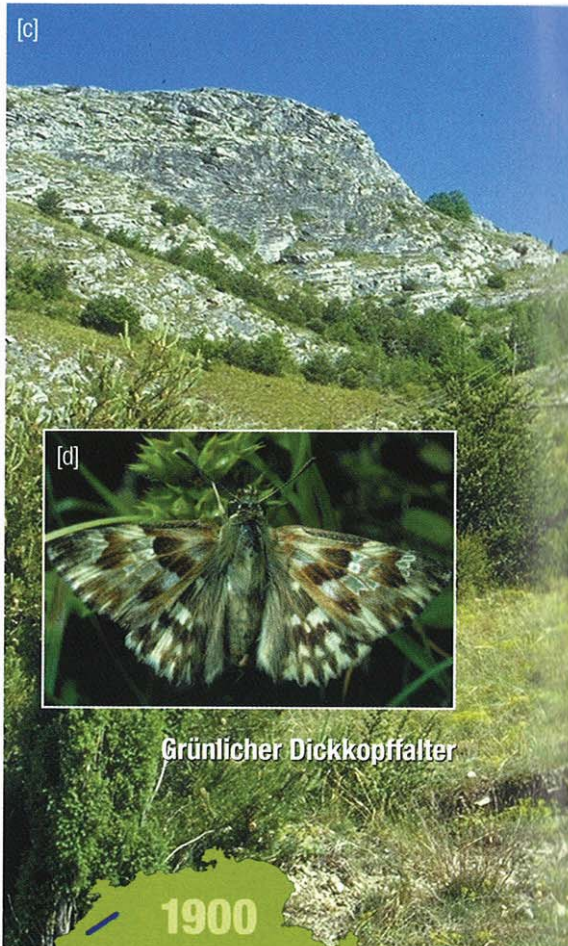
Obwohl seine Futterpflanze, das Italienische Leinkraut, in den Alpen ausreichend verbreitet ist, lebt der **Leinkrautscheckenfalter** (*Mellicta deione*) ausschliesslich auf den süd- oder westexponierten heissen Hängen zwischen 500 und 1500 m. Das Weibchen legt seine Eier nur auf Pflanzen, die an gut besonnten, entblösten Bodenstellen wachsen.

Selten gewordene Lebensräume

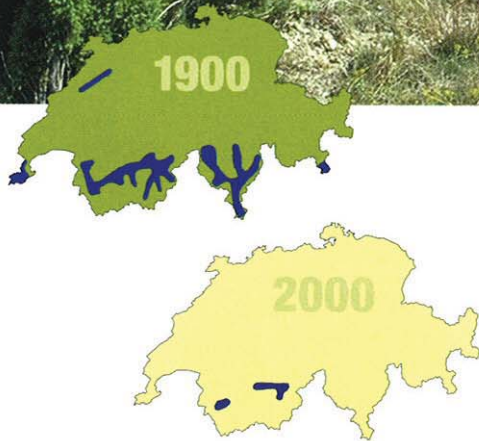
Allmählich sind die Schmetterlinge in dem Masse verschwunden wie die Landschaft verarmt ist [a] und unseren Regeln für «Sauberkeit und Ordnung» unterworfen wurde. Man kann sich schwer vorstellen, dass einst Föhrenwälder und Felsensteppen auch in der Talebene existierten [b], da sie heute nur noch an den felsigen Sonnenhalden vorkommen [c]. Hier finden sich neben anderen «Vertriebenen» der äusserst seltene **Grünliche Dickkopffalter** [d], und der **Eselsdistel-Dickkopffalter** [S. 7: e].



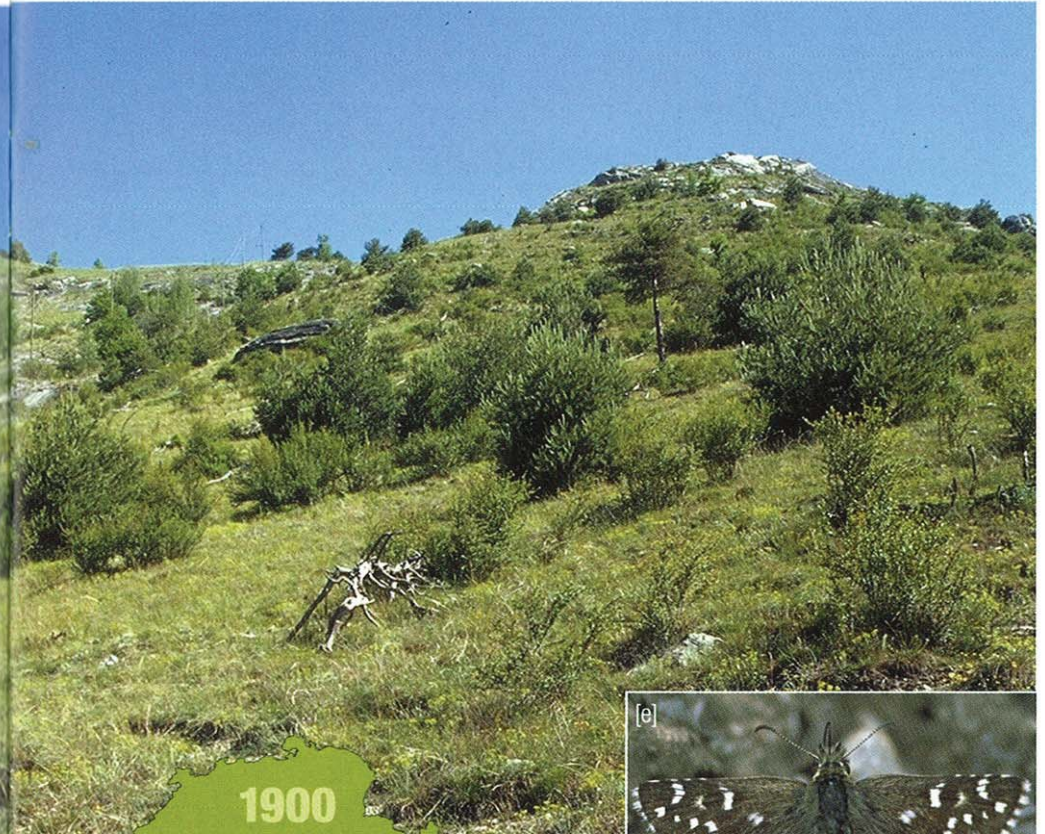
Aufgrund seiner matten Farbtöne erinnert der **Grünliche Dickkopffalter** (*Charcharodus lavatherae*) [d] an einen Nachtfalter. Früher bewohnte er die warmen Hänge vieler Regionen der Schweiz. Die Tessiner Fundorte sind verbuscht, diejenigen im Jura wurden in Rebberge umgewandelt. Heute muss man die steilen Hänge des Zentralwallis hinaufsteigen, um ihn beobachten zu können.



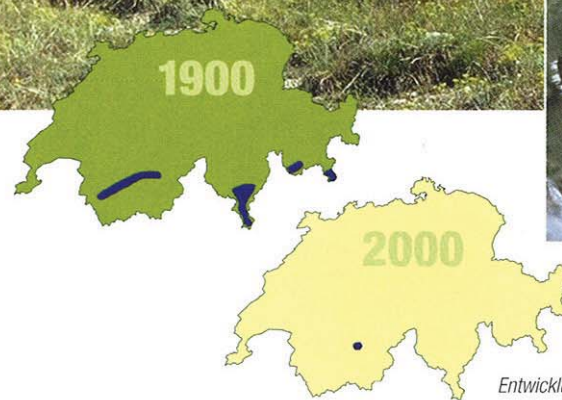
Grünlicher Dickkopffalter



Entwicklung der Verbreitung in der Schweiz

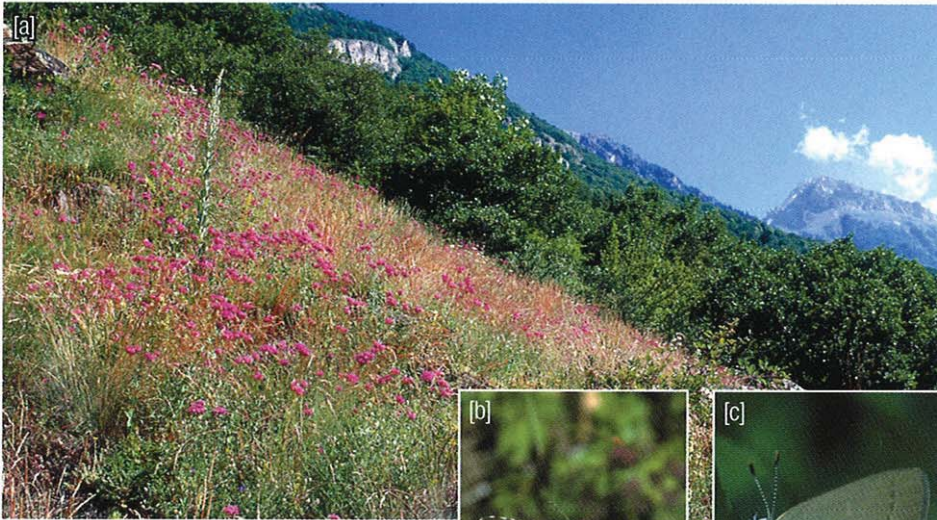


Eselsdistel-Dickkopffalter



Entwicklung der Verbreitung in der Schweiz

Der in zwei Generationen (Mai und August) fliegende **Eselsdistel-Dickkopffalter** (*Pyrgus onopordi*) [e] bewohnt ausschliesslich die heissesten Stellen der tieferen Lagen, die ihm eine lange Entwicklungsperiode ermöglichen (März bis September). Die Raupen ernähren sich von den Blättern des **Gemeinen Sonnenröschens** (*Helianthemum nummularium*), und die Falter trinken den Nektar der **Südfranzösischen Skabiose** (*Scabiosa triandria*). Dieser kleine Schmetterling findet in unserem Land nur eine einzige genügend grosse Stelle, die seinen Populationen ein Überleben ermöglicht (siehe obiges Foto).



Spaziergang in der Felsensteppe

Vom April bis in den Juni blüht die Felsensteppe in grosser Farbenpracht [a]. Der **Weissrandige Dickkopffalter** (*Pyrgus carthami*) [b] ist sehr territorial. Von ihrer Sitzwarte aus warten die Männchen auf vorbeifliegende Weibchen und verteidigen vehement ihr Stückchen Steppe gegenüber eventuellen Rivalen. Der auf Schwarzdorn angewiesene **Akazienzipffalter** (*Satyrus acaciae*) [c] war im Wallis immer schon selten. Der **heimliche Eichenzipffalter** (*Satyrus ilicis*) [d] legt seine Eier auf Flaumeichen ab, was für Tagfalter sehr ungewöhnlich ist. Die Zipffalter besitzen an ihren Hinterflügeln kleine «Schwänzchen», die Antennen eines zweiten «Kopfs» nachahmen. Auf diese Weise täuscht der Falter den Räuber, der den Falter von der falschen Seite her angreift. Der Falter kann flüchten, selbst wenn seine Flügel durch einen Schnabelhieb beschädigt werden! Der **Fetthennebläuling** (*Scolitantides orion*) [e] legt seine Eier auf der Grossen **Fetthenne** (*Sedum maximum*) ab. Im Herbst verlassen die Raupen ihre Futterpflanze (siehe Seite 9, Foto [f]) und verbringen den Winter im Puppenstadium im Boden.



Ab Mitte Sommer ist die Felsensteppe [f] das Reich der **Augenfalter** (*Satyridae*), deren braun und grau marmorierte Flügel mit Felsen und Baumstämmen verschmelzen. Ihre Vorderflügel sind mit Augenflecken geschmückt, die eine charakteristische weisse Pupille aufweisen. Alle Arten dieser Schmetterlingsfamilie legen ihre Eier auf Gräsern ab. Im Hochsommer fliegt der durstige **Schwarze Satyrus** (*Satyrus ferula*) [g] auf der Suche nach Nektar schwerfällig über die Felsen. Die **Waldportiers** (*Hipparchia*) [h] (auf dem Foto *Hipparchia fagi*) verbringen die heissesten Stunden im Schatten der Eichen. Gegenwärtig ist nur ein einziger Walliser Fundort der **Berghexe** [i] (*Chazara briseis*) bekannt, aber vielleicht bleibt sie deshalb unbemerkt, weil sich nur wenige Naturinteressierte in der Augusthitze auf die felsigen Abhänge wagen, wo der Falter fliegt. Sobald die Zeit der Weinernte kommt, schlüpft als letzter Falter in unserem Land der **Eisenfarbige Samtfalter** [j] (*Hipparchia statilinus*). Zu diesem Zeitpunkt gibt es nur noch wenige Nektarquellen. Das bedeutet, dass dieser Asket praktisch keine Nahrung zu sich nimmt...





Reichtümer des Vispertals

Die tiefergelegenen Regionen der Vispertäler und insbesondere die Hänge zwischen Zenegen und Törbel, linksufrig der Vispa [a], beherbergen eine im Wallis einzigartige Artenvielfalt. Der **Blauschwarze Eisvogel** (*Limenitis reducta*) [b] benötigt grossflächige, buschige Hänge, wo das **Geissblatt** (*Lonicera xylosteum*) wächst. Die sehr territorialen Männchen zögern nicht, von ihrer bevorzugten Sitzwarte aus jedes unbekannte Objekt, das ihren Lebensraum durchquert, zu verfolgen... und sei es nur ein Spaziergänger. Es gibt eine Zwillingart des sehr häufigen Kleinen Kohlweisslings, **Manni's-Weissling** (*Pieris manni*) [c]. Der Speiseplan der Raupe umfasst verschiedene Pflanzen aus der Familie der Kreuzblütler, die in den Fels- und Schutthalden der tieferen Lagen wachsen. Der **Violette Feuerfalter** (*Lycaena alciphron*) [d] legt Eier auf Sauerampfer ab. Der kälteresistente Bläuling folgt seiner Futterpflanze bis ins Gebirge und man kann ihn sogar in Höhen bis 2000m finden. Von den ersten schönen Maitagen an nimmt der **Stepenmohrenfalter** (*Erebia triaria*) [e] mit seinen weit geöffneten, samtigen Flügeln Sonnenbäder. Viele ähnliche Arten findet man auf Alpweiden.



Das untere Vispertal würde ein «Schmetterlings-Label» verdienen, wenn es ein solches gäbe! Der Artenreichtum gewisser Gebiete würde einen Schutzstatus rechtfertigen; aber das wichtigste wäre, den Wert der Gesamtheit der Landschaft mit ihren Weinbergen (Stalden) [f], ihren Magerwiesen und ihr blühenden Wegrändern aufzuzeigen. Laden wir doch die Reisenden ein, die Weinspezialitäten kennenzulernen und zeigen wir ihnen diese wunderbaren Weinberge, die nach der Methode der Integrierten Produktion bewirtschaftet werden (sparsame Verwendung ausgewählter Insektizide, mechanische Unkrautbekämpfung). Öffnen wir ihre Augen für das ganze Leben, das in einem solchen Weinberg vorhanden sein kann. Beispielsweise nehmen die Schwarzdorn- und Weissdornsträucher am Rande der Rebflächen rasch die Raupen des Segelfalters (S. 12) und des **Baumweisslings** (*Aporia crataegi*) [siehe Deckblatt] auf, einer grossen Art aus der Familie der Weisslinge. Ebenso beherbergen die aufgegebenen Terrassen – siehe die bewirtschafteten Weinberge – eine wichtige Population des Italienischen Leinkrauts, der Futterpflanze des seltenen **Leinkrautschekenfalters** (*Meliticta deione*) [g].



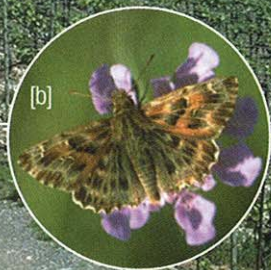
Der Weinberg lebt!

Die Hecken, die Mauern und die blühenden Wege sind einerseits Lebensräume für die Fauna und Flora von Pionierstandorten, andererseits Korridore, die den Weinberg «durchgängig» machen, indem sie als Ausbreitungswege dienen. Schmetterlinge können Weinberge als Ersatzlebensräume annehmen, wenn natürliche Strukturen vorhanden sind.



Die Raupen des Segelfalters (*Iphiclides podalirius*) [a, d], ernähren sich von Schwarzdorn (*Prunus spinosa*) und Felsenkirsche (*P. mahaleb*).

Die Kleine Malve (*Malva neglecta*) [c], ein recht häufiges Unkraut in den Rebbergen, ernährt die Raupen des Malven-Dickkopffalters (*Charcharodus alceae*) [b].



Die nicht asphaltierten Wege ziehen viele Schmetterlinge, wie den Segelfalter [d], an, die hierher kommen, um Mineral-salze aufzunehmen.



Die Mauer Ihres Gartens, wäre sie als Trockenmauer geeignet, mit blühendem Mauerpeffer [e] während des ganzen Sommers? Der **Apollofalter** (*Parnassius apollo*) [f], dieser grosse, schwerfällige Flieger mit den durchsichtigen Flügeln, ist an die mit Mauerpeffer bedeckten Felswände und Geröllfelder gebunden, der seine Raupe ernährt. Manchmal legt er seine Eier auf Mauern ab, da er sie für Felsen hält! Die Raupe des seltenen **Fetthennebläulings** (*Scolitantides orion*) [g] ernährt sich von der **Grossen Fetthenne** (*Sedum telephium*), während der erwachsene Falter für seine eigene Ernährung die Blüten des **Weissen Mauerpeffers** aufsucht (*Sedum album*).



Kaum hat sich ein bisschen Unkraut zwischen den Rebstöcken angesiedelt, ist auch schon der **Kleine Perlmutterfalter** (*Issoria lathonia*) [h] da. Dicht über dem Boden fliegend sucht der Falter mit den Perlmutterflügeln eine Pflanze, die an das Kulturland gebunden ist: das **Ackerstiefmütterchen** (*Viola tricolor s.l.*). Es ernährt die sich derart rasch entwickelnden Raupen, dass der Falter in mehreren Generation pro Jahr fliegt. Die Ruderalvegetation der Rebberge dient so einerseits als Futterpflanze für die Raupe und andererseits als Nektarquelle für die Falter, die z.B. die Blüten des **Roten Seifenkrauts** (*Saponaria ocymoides*) [i], aufsuchen.

Die Rettung des Blasenstrauchbläulings vor dem Aussterben

Der **Blasenstrauchbläuling** (*Iolana iolas*) fliegt in der Schweiz nur im Zentralwallis. Das Männchen [a] ist himmelblau, das Weibchen [b] dunkelbraun. Er unterscheidet sich von anderen Bläulingen durch seine Grösse, Flügelspannweite ca. 4 cm. Die einzige Futterpflanze ist ein Busch mit gelben Blüten, der **Blasenstrauch** (*Colutea arborescens*) [c]. Die Falter schlüpfen Ende Mai. Die Männchen sind territorial und warten auf vorbeifliegende Weibchen. Die Weibchen legen ihre Eier an die Basis der Frucht, ins Innere des Blütenkelchs. Die Raupe dringt in die Frucht ein und ernährt sich von den jungen Samenkörnern, bevor sie sich unter einem Stein, am Fuss des Busches verpuppt. Das Vorhandensein von nacktem Substrat am Fuss der Büsche ist von grösster Bedeutung.

Was seinen Schutz betrifft, ist der Falter seit 1997 das Objekt einer vertieften Studie. Es war wichtig, die Walliser «Rasse» dieser Art (*ssp. wullschlegelli*), die es nirgendwo sonst auf der Welt gibt, zu erhalten. Die Populationen dieser Art wurden inventarisiert. Es konnte gezeigt werden, dass sich die aktuell besetzten Fundorte zu einem Grossteil sehr nahe bei Weinbergen befinden.

Das einzige Mittel, diese Art langfristig vor dem Aussterben zu bewahren, besteht darin, die Blasenstrauchbüsche, die sehr gerne am Rand von Weinbergen und verbuschten Brachen und entlang von Rebwegen wachsen, zu erhalten. Büsche dürfen nicht während der Periode März bis Oktober gerodet werden. Dort wo der Schmetterling verschwunden ist, sind die Pflanzungen von einheimischen (!) Blasenstrauchbüschen nützlich. Man kann sogar Büsche im eigenen Garten pflanzen, vorzugsweise an einer steinigen Böschung. So hat man vielleicht die Gelegenheit im nächsten Frühjahr einen dieser schönen Schmetterlinge auf dem eigenen Blasenstrauch zu beobachten!



Die Schmetterlinge wären uns unendlich dankbar, wenn wir an das folgende denken könnten:



- die naturnahen Kontaktzonen zwischen den Rebbergen und dem Wald erhalten



- die Verbuschung von ehemaligen Weiden und Mähweiden überwachen, bei Bedarf eine Pflege wiederherstellen, die die natürliche Bewaldung verhindert



- Wege in den Talflanken nicht asphaltieren



- die Unkräuter dem Weinberg ein bisschen Farbe geben lassen, besonders entlang von Wegen



- Feldraine und Steppenfragmente im Weinberg erhalten, die Ablagerung von Abfall verhindern



- die Büsche am Rand des Weinbergs und entlang von Strassen erhalten



- Bekämpfungsmethoden wählen, die ausschliesslich gegen die Rebschädlinge gerichtet sind, wie die Ablenkungsmassnahmen, um den Traubenwickler zu bekämpfen



- für die Schmetterlinge und andere Insekten nützliche einheimische Büsche pflanzen, wie Beispielsweise der Blasenstrauch, anstelle von Thujas und anderen exotischen Pflanzen (auf dem Foto: eine Schulklasse aus Flanthey führt Pflanzungen durch)



- mit dem Photoapparat auf die Jagd gehen statt mit dem Schmetterlingsnetz

*Die Walliser Talflanken
beherbergen zahlreiche Arten,
die in der übrigen Schweiz
verschwunden sind, und sogar
Formen, die in der ganzen Welt
einzigartig sind. Ursprünglich aus
dem Mittelmeerraum stammend,
finden diese Falter bei uns
einige letzte Rückzugsgebiete
auf den sonnseitigen steilen,
heissen Hängen. Die langfristige
Erhaltung dieses Reichtums kann
gesichert werden, wenn sich
Mensch und Natur diese sonnigen
Lebensräume harmonisch
teilen...*

